

QK 295

v. Goerne

V. 181.

Z 6
3666

12.

Zu der
höchstglücklichen Vermählung
des Hochwohlgebohrnen Herrn,
H E R R N

Georg Arnd Abraham von Goerne,

Erblehn und Gerichtsherrn auf Wefnig, Döbeltitz, Möser
und Herrenhöfze u.



und
Hochwohlgebohrnen Fräulein

F R A U E N



Margaretha Carolina Henriette,

des Hochwohlgebohrnen Herrn,
H E R R N

Carl Heinrich von Briesen,

Nochbebestalteten Majors, wie auch Erblehn und Gerichtsherrn
auf Klitzschen,

ältesten Fräulein Tochter

welche zu Klitzschen am 8ten Januar 1765. vergnügt vollzogen wurde,
wollte in unterthäniger Ehrfurcht Glück wünschen,
und zugleich über die von Paulo I. Cor. II, 10. denen Weibern zugestandene
Herrschaft seine Gedanken eröffnen

M. Gottlob Friedrich Nicolaus Wölle,
Pastor zu Wefnig und Köpzig.

Torgau, gedruckt bey Friedrich Samuel Rüdell

188





Hochwohlgebohrner Herr,
Gnädiger Herr!
Hochwohlgebohrne Fräulein,
Gnädige Fräulein!
Höchstgeschätztes Braut-Paar!

Der erhabne Gott, welcher den Ehestand eingefetzt, hat den Mann selbst für des Weibes Haupt erklärt; und hieraus folgt natürlich, daß der Wille des Weibes dem Manne unterworfen sey. Es wird demnach ein vernünftiges, noch mehr, ein christliches Eheweib ihrem Ehemanne den gebührenden Gehorsam niemals versagen. Hingegen wird auch ein vernünftiger und christlicher Ehemann seine Herrschaft mit gehöriger Klugheit und Leutseligkeit zu führen wissen: Er wird für sich selbst einsehen, daß, da ihm das Weib zur Gehülfin zugegeben wird, er solche nicht, als seine Sklavin anzusehen habe, mit welcher er blos nach seiner Willkühr verfahren dürfe. Er wird über sie herrschen; aber nicht, als ein grausamer Tyrann; und das vernünftige Eheweib wird sich auch seiner Herrschaft willig und gern unterwerfen. Der kluge Ehemann wird seine Herrschaft, die ihm über sein ganzes Haus zustehet, mit seiner Gattin theilen, und diese wird solche Herrschaft, die ihr der Mann zugesehet, so weislich führen, daß dabey dem Ansehen des Mannes nichts vergeben werde. Verwundern Sie sich nicht, Höchstgeschätztes Brautpaar, daß ich dem Weibe eine Herrschaft

schaft ein Name: ich, ein Diener Gottes, der über die göttlichen
 Ehegesetze zu halten, besondere Verbindlichkeit hat, will das göttliche
 Gesetz von der Herrschaft der Männer über ihre Weiber weder
 umstossen, noch allzusehr einschränken; ich würde mich selbst beleidigen:
 ich würde mich in den Verdacht einer niederträchtigen Schmeicheley
 gegen das schöne Geschlecht setzen; und hätte nicht das ganze
 männliche Geschlecht Ursache genug, mich zu hassen, wenn ich ihre
 Rechte zu schmälern, mich unterfangen wollte? Ich habe allzugrosse
 Ehrfurcht vor dem Gott, dem ich diene, und vor seine Gesetze. Ich
 behaupte allerdings, daß die Weiber ihren Männern alle Ehre und
 allem Gehorsam schuldig sind; ich glaube aber auch, daß ich Gründe
 für mir habe, zu behaupten, daß auch denen Weibern eine Herrschaft
 zustehet, die sie aber nicht anders, als unter ihren Männern, und
 mit derselben Einwilligung führen dürfen. Wo ich nicht irre, so be-
 hauptet eben dieses, der grosse Heidenlehrer, Paulus, 1. Cor. II, 19.
Darum soll das Weib eine Macht auf dem Haupte haben,
um der Engel willen. Ich wage es, über diese schwere Stelle
 Pauli meine Gedanken zu eröffnen, als darüber die größten Gelehr-
 ten sich noch nicht haben vergleichen können. Ich verehere diese Gelehr-
 ten, ob ich gleich nicht in vielen von ihnen abgehe. Ich will meine
 Meynung in gehöriger Bescheidenheit vortragen, und so viel möglich,
 mit Gründen bestätigen. Ich habe dabey das gute Vertrauen,
Ew. Hochwohlgeb. Ew. Hochwohlgeb. werden diese Blätter
 einer hochgeneigten Aufmerksamkeit und gnädigen Aufnahme würdig
 gen, besonders, da ich solche **Denenselben** einzig und allein in der gu-
 ten Absicht widme, um meine Ehrfurchtsvolle Freude an **Deroselben**
 höchstbeglückten Vermählungsfeste an den Tag zu legen. Diese oben
 angeführte Worte des Apostels, können wir mit allem Recht unter die
Inventa, 1) das ist unter diejenigen Stellen Pauli rechnen, welche
 schwer zu verstehen sind. Es haben solches auch die größten Gelehr-
 ten

1) 2. Petr. III, 6.

ten erkannt; in neuern Zeiten bezeuget solches ein gelehrter Heinsius in seinen Exercitationibus, 2) Und schon in den ältern Zeiten hat der Patriarch zu Constantinopel Photius, viele Schwierigkeiten bey dem Worte ἔξοια gefunden, wie man solches aus einer Epistel, 3) welche er an den Bischof Eulampius abgeben lassen, gar deutlich ersiehet. Diese Redensart: eine Macht auf dem Haupte haben, macht denen Schriftforschern allerdings viel zu schaffen. Die Ausleger vom ersten Range verstehen durch diese Macht eine gewisse Decke, womit sich eine Frau verhüllen soll, zum Beweiß ihrer geschenehen Verehligung und Unterthänigkeit gegen ihren Ehemann. 4) Sollte das Wort ἔξοια hier einen figürlichen Verstand annehmen, so kann es nicht füglich ein Zeichen der Unterthänigkeit 5) abgeben, sondern müste vielmehr ein Zeichen der Macht seyn, sonst würde der Apostel wider allen Sprachgebrauch geredet haben. Noch andere wollen aus der Macht, die das Weib auf dem Haupte hat, einen kostbaren Schmuck machen. 6) Ja, man macht endlich gar eine Fontange 7) daraus, von welcher ich aber nicht sagen kann, wie solche mag beschaffen gewesen seyn. Und ich kann auch keine Nachricht finden, ob die Fontangen schon zu den Zeiten Pauli, sonderlich bey den Corinthiern, mögen üblich gewesen seyn. Ich kann nirgends finden, daß jemahlen die griecischen Schriftsteller dieses Wort für

X 3

eine

2) er nennet diese Stelle locum vere intricatum.

3) ist der Ordnung nach die 220te nach der Edit. Montacussii, Episcopi Noruicens. als welcher Anmerkungen zu dieses Photii Episteln gemacht hat. 4) v. Deyling obseruat S. P. I. p. 338. - 339. Plerique interpretes, sagt er, ἔξοιαν figurate accipiunt, de velamento capitis, quod gestare debeat vxor, ὑπὸ τῆν ἔξοιαν τῆ ἀνδρός ἵεταχμένῃ. Illud velamen mulibre signum fuisse putant, subjectionis maritalis. cf. Wolf. cur. Phil. ad h. I. 5) D'Outrein in Biblioth. Historic. Philolog. Theolog. ed. Bremens. Fasc. I. p. 61.

6) v. Zehner Dissert. de munimento capitis feminei contra agelos. 7) Obseruat Hallens. T. VI. obs. 6. p. 100.



) o (

eine Fontange, oder für einen kostbaren Frauenzimmerschmuck, oder für eine Ueberhängelappe gebraucht haben. Die Gelehrten, welche auf diese Erklärung gefallen sind, haben nirgends aus einer Schriftstelle solches bewiesen, noch beweisen können. Der Jesuit **Corinus**, 8) will hier das lange Haar des Frauenzimmers verstanden wissen, als womit sich auch die Weiber hätten bedecken müssen. Er beruft sich auf die Worte Pauli v. 15. es ist dem Weibe eine Ehre, so sie lange Haare zeuget: Denn das Haar ist ihr zur Decke gegeben. Wir geben gern zu, daß ehemals das Frauenzimmer auf ein langes und schönes Haar viel gehalten habe; daher ein Frauenzimmer mit einem kahlen Kopfe, wenn sie sonst noch so reizende Schönheiten besaß, keinen Beyfall fand. Daß aber Paulus hier mit dem Worte ἐξουία auf diesen Puz des Frauenzimmers gesehen haben sollte, ist gar nicht wahrscheinlich. Da nun also aus keinem griegischen Schriftsteller erwiesen werden kann, daß das Wort ἐξουία eine Decke des Hauptes bedeute, die ein Zeichen der geschehenen Verehligung und der Unterthänigkeit gegen die Männer abgegeben haben soll; so sind andere Gelehrte auf andre Erklärungen verfallen, die aber meines Erachtens ebenfalls nicht statt finden können. Der sonst gelehrte **Iacobus Godofredus**, dessen *Strus* in seiner *Bibliothec. Iuridic.* gedenket, ist gar zu verwegen, indem er vorgiebt, es sey hier von denen Abschreibern aus Versehen ein falscher Buchstabe gesetzt worden: man müsse lesen ἐξουία; exuua aber bedeute eine Decke. 9)

Hinweg mit diesen Grillen, damit man den Spöttern und Feinden der Offenbarung das Schwerdt in die Hände giebt! Man muß die eigentliche und natürliche Bedeutung eines Wortes beybehalten, wenn nicht der Zusammenhang des Textes, und andere Umstände es unumgänglich erfordern, davon abzugehen. Ich sehe aber nicht

8) vide Commentar. in Num. p. 1307.

9) v. Zorn. *Bibliothec. Antiquar. Exegetic.* T. I. p. 158. cf. A; *Alexandr. Mor. not. ad quaed. loc. N. T.* p. 128. in edit. Fabric.

) . (

nicht, was uns nöthige, hier die ordentliche und gewöhnliche Bedeutung des Wortes ἐξουσία zu verlassen. Daß dieses Wort eigentlich eine Macht oder Herrschaft bedeute, wissen auch die Ansänger der griechischen Sprache: Majus, Hombergk, Norronus, Knatchbule und Deyling behalten diese gewöhnliche Bedeutung des Wortes ἐξουσία bey; sie wollen aber das Wort ἐξουσία durch halten, oder vielmehr durch erkennen, erklären, daß der Sinn des Apostels dieser sey: Darum soll auch das Weib die Macht, oder die Herrschaft, die der Mann über sie hat, erkennen. 10) Allein auch diese Erklärung scheint mir noch etwas gezwungen und gekünstelt zu seyn. Die Redensart: ἐξουσία ἐξουσία, heißt eigentlich eine Macht, eine Herrschaft haben, oder herrschen. Meines Erachtens können wir diese erste und natürliche Bedeutung dieser Redensart beybehalten; wir können ohne Bedenken behaupten, daß hier Paulus denen Weibern ebenfalls eine Macht, oder Herrschaft zugestehet. Er hatte in dem vorhergehenden gelehrt: Der Mann habe die Herrschaft über die Frau, und diese sey demnach schuldig, sich dieser Herrschaft zu unterwerfen. Er bestätigt dieses mit tüchtigen Gründen: Weil nämlich Gott den Mann zuerst erschaffen habe, und das Weib um des Mannes willen, der Mann aber nicht um des Weibes willen erschaffen worden sey. Nun war aber schon von Alters her eingeführt, daß der Mann dem Weibe einige Herrschaft, sonderlich über das Hausgesinde, zugestanden hätte. Man findet hievon einige Spuren schon im alten Testamente. Da Sara von ihrer Magd, der Hagar, gering geachtet wurde, und sie solches ihrem Manne, dem Abraham klagte, gab er seiner geliebten Sara zur Antwort: Siehe! deine Magd ist unter deiner Gewalt, thue mit ihr, wie dir gefällt. 11) Und wie hätte David sagen können: daß die Augen der Mägde auf die Hände ihrer Frauen sehen, 12) wenn er dieses nicht als eine bekannte und
ein

10) vid. Deyling in supr. cit. obseru. LXII. p. 340,

11) vid. Gen. XVI, 6, 12) Psalm. CXXIII, 2.

eingeführte, Gott auch nicht missfällige Gewohnheit, angesehen hätte, daß die Weiber die Herrschaft über das Gesinde, sonderlich über die Mägde, gehabt hätten. Die Hände sind Werkzeuge, damit die Herrschaften ihrem Gesinde zeigen und anordnen, wie sie es eigentlich verlangen. Wenn also das Gesinde, sonderlich die Mägde, auf die Hände ihrer Frauen sehen sollen; so heißt das so viel: Sie sollen sich willig finden lassen, ihren Frauen zu gehorsamen, oder sich nach ihrem Willen richten; folglich, müssen die Weiber ihren Mägden zu befehlen haben. Diese Gewohnheit, daß denen Weibern von ihren Männern die Herrschaft über das Gesinde übertragen wurde, hatte sonder Zweifel auch zu den Zeiten Pauli statt: Und da die Frau dem Manne, als eine Gehülfin zugegeben wird, warum sollte sie nicht insonderheit in der Regierung des Hausgesindes eine Gehülfin abgeben können? Ermahnet nicht Paulus aus dem Grunde, weil dem Weibe die Regierung des Hauswesens zukommt: Eltern sollten ihren Töchtern und Enkelinnen fein bey Zeiten Unterricht geben, oder geben lassen, wie sie einst, wenn sie nämlich heyrathen sollten, ihre Häuser göttlich regieren sollten, 1. Tim. 5, 5. Können Weiber ihr Hauswesen führen, und ihr Gesinde regieren, wenn sie keine Gewalt und Herrschaft über das Gesinde haben? Man hat auch schon in alten Zeiten es für eine Niederträchtigkeit gehalten, wenn sich der Mann mit den weiblichen Geschäften hat allzuviel abgeben, mit den Mägden allzugenaumen Umgang pflegen, und um das Hauswesen sich allzusehr bekümmern wollen; besonders wenn der Mann ein ansehnliches Amt in der Republick begleitete. Es ist sehr billig, es kömmt mit dem Zwecke der Ehe überein; es ist auch dieses eine uralte Gewohnheit, die Gott selbst in den heiligen Schriften billiget und anpreiset, daß die Männer denen Weibern das Hausregiment überlassen haben. Aber freylich können unvernünftige Weiber, diese von ihren Männern ihnen übertragene Herrschaft missbrauchen, wenn sie solche willkürlich führen, ohne dabey den Mann selbst zu

Rathe

räthe zu ziehen, und sich nach seinem Willen zu richten; oder die Grenzen dieser Herrschaft dergestalt überschreiten, daß sie sich wohl gar über den Mann, als das Haupt des Weibes, eine Herrschaft anmassen. Es ist bekannt, daß die Corinthier sonst Heyden gewesen, die nach den natürlichen und unordentlichen Trieben ihres fleischlichen Herzens zu leben gewohnt waren; und da sie sich schon zum Evangelio bekanneten, so ließen sie vielmalen noch diese bösen Tücke des Herzens von sich merken; daher sie auch Paulus öfters bestrafft. Vornehmlich waren sie der Wollust sehr ergeben, und die Männer dem Frauenzimmer allzusehr geneigt. Die schlauen Weiber machten sich diese Schwachheit der Männer zu Nutze, erhoben sich über ihre Ehemänner, und herrschten über sie. Wie nun die Männer mit allzuzärtlicher und fast kindischer Liebe gegen ihre Weiber eingenommen waren; so ließen sie sich auch von diesen in allen regieren, und thaten mehrentheils nach ihrem Gefallen. 12) Daß die Weiber zu Corinth sehr herrschsüchtig gewesen, und die Männer nicht Klugheit und Vorsicht genug gegen diese listige Weiber gebraucht haben, kann man aus dem ganzen 11. Capitel, daraus diese zuerklärende Worte genommen sind, gar deutlich sehen. Denn er läßt sichs vornehmlich angelegen seyn, die Weiber gründlich zu überzeugen, daß die Frau keine Herrschaft über den Mann, dieser aber die Herrschaft über die Frau habe, und ermahnet also die Weiber, sich nach dieser Eheordnung, die Gott, der Stifter der Ehe, selbst gemacht hatte, als neubekehrte Christen zu richten. Er muß sonder Zweifel gewußt haben, daß Weiber zu Corinth gewesen, welchen diese göttliche Ordnung nicht angestanden habe: Daher suchte er dieser, dem Christen-

))

thume

13) Plutarchus erzählt in Vita Caronis, dieser weise Cato habe den Römern den gegründeten Vorwurf gemacht: Romanos omnibus aliis gentibus armis imperitare, Romanis vero vxores: Die Römer herrschten durch Hülfe ihrer glücklichen Waffen, über alle andere Völker; über die Römer aber herrschten die Weiber. Und so weit hatten es die listigen Weiber zu Corinth auch mit ihren Männern gebracht.



thume so nachtheiligen Unordnung Einhalt zu thun, und prägt also zu förderst denen Weibern ihre Unterthänigkeit gegen die Männer ein, und zwar aufs nachdrücklichste. Weil nun aber dieses auch bey den Corinthern eingeführet war, daß die Weiber ihr Hauswesen regierten, welches auch dem Willen und den Gesetzen Gottes nicht entgegen war; so wollte er solches nicht dadurch aufgehoben wissen, daß er die Herrschaft der Männer über die Weiber bewiesen und befestiget hatte, sondern diese Herrschaft der Weiber über das Gesinde aus dem vorhergehenden recht bestimmen, und einschränken. Es ist gewiß, (will Paulus sagen,) es ist unläugbar, daß der Mann über das Weib herrschet: dieses habe ich nun sattfam bewiesen, und eben deswegen muß die Frau ihre Herrschaft, die ihr über ihr Gesinde und Hauswesen zustehet, nicht anders führen, als mit ihrem Manne, (das ist: mit seiner Genehmhaltung, nach seinem Rath und Willen; daß sie ihn zu Rahe ziehe, Ueberlegungen mit ihm mache, und nicht blos nach ihrem Willkühr verfare.) Und so hängt dieser 10te Vers mit dem vorhergehenden zusammen, gleichwie auch der unmittelbar darauf folgende Vers mit diesem zusammenhängt, nämlich also: „Uebrigens, da die Frau sich in allem nach dem Manne richten muß, auch bey der weisen Führung ihres Hauswesens, oder Hausregiments; so darf doch der Mann auch seine Herrschaft über sein Eheweib nicht missbrauchen, sondern muß sie als seine Gehülfin, die ihm Gott zugesellet hat, ansehen und ehren; so wenig, als diese ihre Herrschaft missbrauchen, noch allzuweit ausdehnen darf: Denn der Mann ist weder ohne das Weib, noch das Weib ohne den Mann, u. s. f.

Diese Erklärung ist demnach dem gemeinen Sprachgebrauche so wohl, als dem Zusammenhange der Worte vollkommen gemäß; allein ich finde doch noch einige Schwierigkeiten, die ich nun zu heben bedacht seyn muß. Erstlich nehme ich das Wort *κεφαλῆ* in einer unächtlichen Bedeutung, und verstehe darunter den Mann; es wird aber

aber solches niemanden fremde vorkommen, dem die Schreibart des Apostels Pauli bekannt ist. In dem vorhergehenden 2ten Verse hatte er ja schon den Mann des Weibes Haupt ausdrücklich genennet. Nehme ich nun im 10ten Verse dieses Wort in eben dieser Bedeutung, und überseze das ἐπι durch mit, wie es sonst auch in den Schriftstellen genommen wird; 14) so entstehet nun eine Uebersetzung, die recht natürlich, und meines Erachtens den wenigsten Schwierigkeiten unterworfen ist. Es hat der berühmte Denling in der oben mehrmals angeführten Obseru. LXII. P. I. obseruatt S.S. noch mit mehreren dargethan, daß das Wort κεφαλή hier den Mann bedeuten müsse, welches hier anzuführen, überflüssig seyn würde.

Die größten Schwierigkeiten machen noch die Worte: διὰ τῶν ἀγγέλων um der Engel willen. Wenn man auch der sonst gemeinen Erklärung Beyfall geben, und sagen will, daß Paulus hier den Weibern einprägen wolle, ihr Haupt zu bedecken, und daß diese Decke ein Zeichen ihrer Unterthänigkeit gegen ihre Männer sey; so macht doch der Zusatz dieser Worte: um der Engel willen, die Worte Pauli sehr schwer, wo nicht unverständlich. Es sind die Gelehrten auf Meinungen verfallen, die zum Theil lächerlich sind. Clericus, der überhaupt gewohnt ist, allerley Veränderungen mit der heil. Schrift vorzunehmen, will statt τῶν ἀγγέλων, lesen: διὰ τῶν ἀνδρῶν, um der Männer willen; oder, damit einige Aehnlichkeit der Buchstaben statt finde, διὰ τῶν ἀγγελίας. Godofredus, dessen ich oben schon gedacht habe, macht sich kein Bedenken, in die Fußstapfen des verwegenen Clericus zu treten, will lieber das Wort ἀγγέλων gesetzt, und hierunter Jünglinge verstanden wissen. Allein diese verwegene Verbesserung der Schriftstellen verdienen keine Achtung. Daß hier durch die Engel Kundschafter verstanden werden sollen, die von denen Heyden in die Versammlung der Christen geschickt worden, davon findet man in dem ganzen Texte auch nicht die

) (2

14) Leigh Critic. S. p. m. 231 cfr. Phil. I. 3.

ges.

geringste Cour, und man wird nimmermehr beweisen können, daß das Wort ἀγγελος in dieser Bedeutung irgend vorkomme. Eben so wenig wird man darthun können, daß hier durch ἀγγελος die Lehrer der Kirchen, die Bischöfe, verstanden werden sollten; Das Wort ἀγγελος wenn es allein steht, wird niemals von Menschen gebraucht, sondern bedeutet insgemein gewisse erschaffene Geister, die man im Deutschen mit einem Worte Engel nennt. Wir haben keine dringende Ursache, die gewöhnliche Bedeutung dieses Wortes zu verlassen; wir behalten demnach dieselbige. Da aber dieses Wort bald von den gefallenen, bald von denen im Guten bestätigten Engeln gebraucht wird; so entsethet nun die Frage: Ob hier die guten, oder die bösen Engel gemeint sind? Zeltner 15) behauptet, daß hier von den bösen Engeln die Rede sey: Die Weiber müßten nämlich deswegen eine Decke über sich nehmen, damit die bösen Engel keine Gelegenheit nehmen könnten, böse Begierden zu erwecken. Der selbige D. Derling 16) aber will hier die guten und bösen Engel zugleich verstanden wissen. Die Weiber, spricht er, sollten die Unterthänigkeit gegen ihre Männer erkennen, und solche sorgfältigst beobachten, um hierinnen den guten Engeln nachzuahmen, als welche sich die einmal unter ihnen gemachte Ordnung gefallen ließen, und nicht hingegen in gleiches Gericht zu fallen, welches sich die bösen Engel durch ihren Ungehorsam zugezogen hätten D' Ouvrein merket auch an, 17) daß ἀγγελος allezeit für die guten Engel gebraucht werde, wenn zu demselben der Articulus gesetzt sey; wenigstens wird es allezeit genauer bestimmt, entweder durch ein Beywort, oder durch die übrigen Prädicate im Texte, wenn von bösen Engeln die Rede seyn soll. Wir glauben, daß hier die Rede von guten Engeln sey; Und wenn wir die durch secundum, oder ad imitationem, zur Nachahmung, oder nach

15) v. Diff. de munimento capitis fem. contra angelos §. 24.

16) v. Idem in Obl. cit. p. 344. 17) in Bibliothec. Bremens. T. II. p. 101. 14.

nach Art der Engel übersezen; so fließt alles ganz natürlich, und zwar also: Darum soll das Weib wohl auch eine Herrschaft haben, oder führen; doch aber gemeinschaftlich mit dem Manne, und mit Zuziehung seines Rathes, nach Art der Engel, aus welchen Gott auch eine grosse Macht gegeben, die sich aber doch nicht über ihr Oberhaupt erheben, die mit einander in einer gewissen Subordination stehen, und keiner sich vor dem andern etwas anmaßt, das ihm nicht zukommt. Paulus thut auch sonst dieser Subordination der Engel Erwähnung, 1. E. Col. 1, 16. Hier gedenkt er der Thronen, der Herrschaften, der Fürstenthümer, der Obrigkeiten, die im Himmel sind. S. Ephes. 1, 21. coll. 1. Petr. 3, 22. Daß aber *διὰ τῶν ἀγγέλων* ad imitationem Angelorumfügig übersezt werden könne, hat ausser dem sonst gründlich gelehrten Deyling, Johann Heinrich Masius, angemerket. 18)

Ich habe nun meine Meinung über diese sonst schwere Schriftstelle eröffnet; ich weiß aber nicht, ob ich so glücklich seyn, und den Beyfall Ew. Hochwohlgebohrn. Ew. Hochwohlgebohrn. erhalten möchte; ich schätze mich aber glücklich genug, wenn Dieselben diese Zuschrift, als ein Zeugniß meiner Ehrfurcht aufzunehmen, gnädig geruhen. Ich bin sonderlich dem Hochadlichen Görnischen Hause die größte Ehrfurcht und Dankerkänntlichkeit schuldig, und habe daher längst einer solchen erwünschten Gelegenheit entgegen gesehen, da ich die innerlichen Triebe der Ehrfurcht und Erkänntlichkeit Demselben auch öffentlich an den Tag legen könne. Da sich nun an diesem höchstvergnügten Tage eine solche erwünschte Gelegenheit ereignet; sollte ich solche mir entgehen lassen? Nein! ich ergreife solche! ich ergreiffe die Feder, und bezeuge auch schriftlich und öffentlich die innigste Freude, welche ich über die höchstbeglückte Vermählung, die heute so vergnügt vollzogen wird, in meinem innigst gerührten

)((3

Herr

18) v. Obseru. SS. LI. p. 37. *διὰ τῶν ἀγγέλων*, sagt er, ad imitationem angelorum et ἐξουσιῶν in coelo, qui, vt supremo Numini sunt subiecti, 1. Petr. III, 21. ita mulier marito, qui est *εἰκὼν καὶ ὁμοίωσις* Dei.

Herzen empfinde: Ich nähere mich zufoerdest dem Hochwohlgeb.
 und Höchstgeschätzten Herrn Bräutigam; ich preise mit
 Ihnen, und Deroselben Hochadelichen Frau Mutter, die
 weise Vorsehung des Allerhöchsten, als welche über Sie immerdar
 gewaltet hat, und nun auch eine solche würdige Gemahlin in
 Dero Arme leget. Es gefiel dem wunderbaren Gott, Ihnen in
 Ihrer zarten Jugend einen lebenswürdigen Vater zu entreißen,
 Dessen rühmliches Andenken nimmermehr erlöschet wird; aber
 desto nachdrücklicher nahm er sich nun Dero Hohen und werthen
 Person an. Er stärkte die Schultern der höchstbetrübten Frau
 Mutter, unter denen schweren Lasten, unter welchen Sie als eine
 verlassne Witwe, seuffzen mußten: Er begleitete Dero Erziehung
 mit seinem kräftigen Segen, und Sie sahen allenthalben die tiefens-
 den Fußtapfen der unermesslichen Güte desjenigen Gottes, der Ihre
 Zuversicht war von ihrer zarten Jugend an. Kurz: Sie haben bis
 hieher an sich selbst erfahren, daß Gott der Waisen Vater sey;
 Und heute, vornehmlich heute, sehen Sie neue Beweise von dieser
 Wahrheit. Der Herr, dessen Rath wunderbar ist, und der alles
 herrlich hinausführet, der Herr war es, der Sie auf eine wun-
 derbare Art in das Haus eines Herrn von Briesen führte, als wel-
 ches Sie zufoerdest mit Religion und Tugend ausgezieret fanden.
 Was für Regung fühlten Sie nicht in Dero tugendhaften Seele,
 bey dem Anblick einer Fräulein Tochter dieses Hochadelichen
 Hauses, aus Deren holden Augen die amnuthigste Schönheit und
 Leutseligkeit hervorstrahlen, und welche wegen Ihrer erhabnen Eigen-
 schaften Ihnen schon angepriesen worden war. Sie sahen, daß Ihnen
 noch zu wenig gesagt worden war; Sie wünschten sogleich, ein
 solch reizend Zugenbild in Ihren Armen zu haben, und sich ehelich
 mit demselben zu verbinden. Der Herr, dessen Regierung Sie sich
 allezeit überlassen, hatte diese Triebe selbst in Dero Brust gelegt; der
 Herr, der die Herzen der Menschen lenken kann, wie er will, hat
 Dero gerechte Wünsche glücklich erfüllt. Dieser Tag ist für Sie
 der

der höchstglückliche Tag, da der unendlich gütige Gott seine Güte an Ihnen vollkommen macht. Heute stellet er diese mit so erhabnen Tugenden prangende Braut zu Ihrer Rechte! Heute leget er eine Gemahlin in Dero Arme, welche Gott, Religion und Tugend liebt, welche die redlichsten Gefinnungen heget, welche Dero Wohlfarth, Zufriedenheit und Vergnügen zum Gegenstande aller Ihrer Beschäftigungen erwählet! Heute erreicht Dero Glückseligkeit ihre höchste Vollkommenheit! Was wunder, wenn igt Dero großmüthiges Herz für Freuden auffer sich gesetzt ist? Wenn Sie heute dem Gott, der Sie bis hieher nach seinem Rath geleitet hat, ein frohlockendes **Halleluja** anstimmen: Er hat alles wohl gemacht! Was Wunder, wenn Dero zärtlichst geliebteste **Frau Mutter** unter häufigen Freudenthränen, und mit höchst vergnügten Herzen Ihren Gott so herzlich preisen, daß er so wohl für Dieselben gesorget, Sie so weislich geleitet, und nun, nach so mannigfaltigen kaurigen Schicksalen noch in Ihrem höchstgesegnetem Alter Ihnen ein solch Lachen zugerichtet hat?

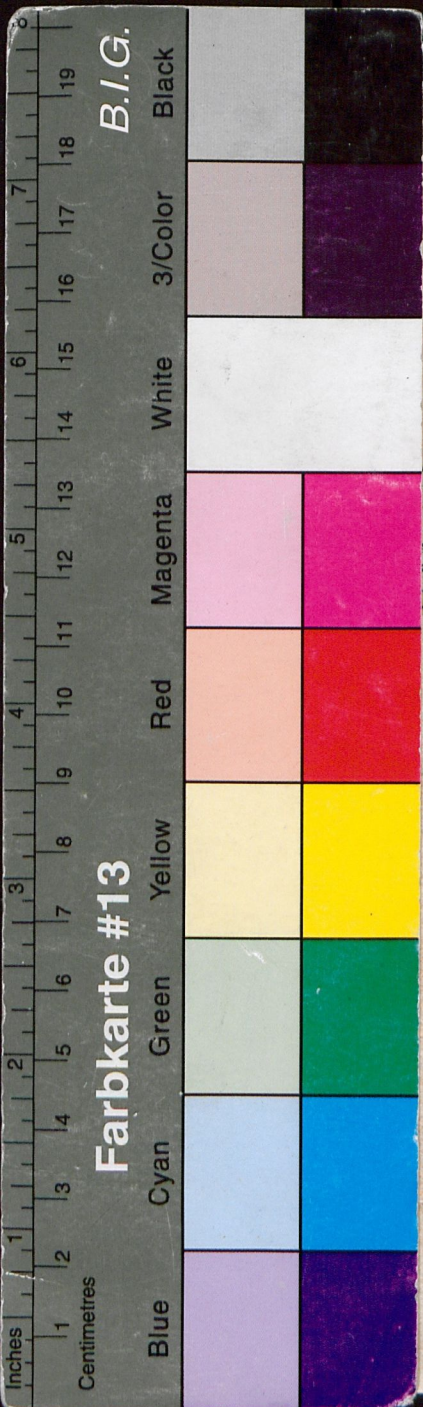
Auch Sie, Gnädige Fräulein Braut!

Können diesen Tag Dero Vermählung nicht anders, als für einen höchstglückseligen Tag ansehen. Dieses hat der Herr gethan! Seine Vorsehung hatte Denenelben diesen würdigen Gemahl aufbehalten: Seine alles regierende Hand, welcher Sie sich iederzeit in heiliger Gelassenheit überlassen, hat die zärtlichsten Neigungen zu Demselben in Dero Großmüthiges Herz gelegt: Er hat Dero **Hochadliche Aeltern** zu einem willigen **Ja!** gelenket: Er, er allein ist es, der Sie heute so glücklich mit einem Gemahl verbindet, von dem Sie Ehre, Schutz, die zärtlichste Liebe, und die vergnügtesten Tage zugewart haben. Ich bin so glücklich, Dero Herrn Gemahl von zarter Kindheit zu kennen: Und was soll ich an Demselben mehr bewundern, Seinen ausnehmenden Verstand? oder Sein edles Herz? oder seine Ehrfurcht gegen Gott und die Religion? oder seinen willigen Gehorsam gegen Dero **Hochadliche Frau Mutter?** oder seine

seine zärtliche Neigung gegen Dero gnädige Fräulein Schwestern? oder seine Leutfeligkeit gegen die Unterthanen? oder seine Großmuth gegen die Armen? Ausnehmende Schönheiten! bewundernswürdige Vollkommenheiten! welche Dero Herrn Gemahl eigen sind! Können Sie sich nun was anders, als höchstvergnügte, höchstglückliche Tage bey einem solchen würdigen Gemahl versprechen? Werden Sie nicht Zeit Lebens mit innigstem Vergnügen an Dero Vermählungstag gedenken?

So ist demnach dieses eine höchstglückliche Verbindung, welche Sie, Höchstgeschätztes Braut-Paar, durch die Fügung des Allerhöchsten, heute mit einander eingehen. Der Herr, der Sie bisher wie die Jugend geführet hat, wird nun ferner mit Ihnen seyn, wie er mit Ihren Vätern gewesen ist; er wird auch Ihr Gott, und Ihres Saamens Gott seyn, immer und ewiglich: Er wird Sie ferner leiten mit seiner rechten Hand, und Sie werden je länger, je mehr erfahren, daß seine Wege eitel Güte und Wahrheit sind. Ja, ja! der Herr wird dieses höchstgeschätzte Braut-Paar mit lauter Gnade, mit überschwenglichem Segen, mit unverrückter Gesundheit und allem Guten immerdar krönen; daß demnach diese hohe Vermählung zur höchsten Zierde Dero Beyderseitigen Hochadelichen Familien, besonders aber der Hochwohlgebohrnen verwitweten Frau von Goerne, zum erquickenden Troste und innigstem Vergnügen in Ihrem sonst betrübten Leben und heranabenden Alter ein schickliches Genüge wird. Das ist das Ziel derer aufrichtigen Wünsche, welche heute für das hohe Wohl dieses hohen Braut-Paares gen Himmel steigen! Darum werde ich, einer der geringsten, aber getreuesten Verehrer Derselben, unaufhörlich bitten. Wie ich nun an der gewissen Erfüllung unsrer inbrünstigen Wünsche im geringsten nicht zweifeln, so hoffe ich auch, und bitte noch darum in geziemender Ehrfurcht, Ew. Hochwohlgebohrnen Ew. Hochwohlgebohrnen werden mich und mein Priesterhaus eines immervährenden gnädigen Andenkens zu würdigen, geruhen.





B.I.G.

Farbkarte #13

QK 295

v. Goerne

V. 181.

Z6
3666

12. Zu der
höchstglücklichen Vermählung
des Hochwohlgebohrnen Herrn,
H E R R N

Georg Arnd Abraham von Goerne,

Erblehn und Gerichtsherrn auf Wefnig, Döbeltitz, Möser
und Herrenhöfze ic.

BIBLIOTHECA
NICKAVIANA

und
Hochwohlgebohrnen Fräulein
FRÄULEIN

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

Margaretha Carolina Henriette,

des Hochwohlgebohrnen Herrn,
H E R R N

Carl Heinrich von Briesen,

Nochbebestalten Majors, wie auch Erblehn und Gerichtsherrn
auf Klitschen,

ältesten Fräulein Tochter

welche zu Klitschen am 8ten Januar 1765. vergnügt vollzogen wurde,
wollte in unterthäniger Ehrfurcht Glück wünschen,
und zugleich über die von Paulo 1. Cor. 11, 10. denen Weibern zugestandene
Herrschaft seine Gedanken eröffnen

M. Gottlob Friedrich Nicolaus Wolle,
Pastor zu Wefnig und Köpzig.

Torgau, gedruckt bey Friedrich Samuel Kùdel.